

BIRGIT BÜHLER, Der „Schatz“ von Brestovac, Kroatien. Seine kulturellen Beziehungen und technologischen Aspekte. Mit einem Beitrag von Péter Prohászka. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Band 85. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz 2014. € 80,-. ISSN 0171-1474, ISBN 978-1-88467-145-0. 209 Seiten, 71 Tafeln, 5 Abbildungen.

Die vorliegende Monographie behandelt ein Fundensemble, das vor 180 Jahren im damaligen Pozsega, heute Brestovac, in Kroatien entdeckt worden war. Der Fundort liegt in Slawonien zwischen den Flüssen Drau und Save, nordwestlich von Slavonski Brod (im Buch findet man allerdings keine Karte, die diese Lage illustrieren würde!). Das Gebiet gehörte zum Zeitpunkt der Auffindung (1821) zur Österreich-Ungarischen Monarchie und so kamen die Funde an das k. u. k. Antikenkabinett nach Wien, wo sie im Rechtsnachfolger dieses Instituts, im Kunsthistorischen Museum, aufbewahrt werden. Der Fund umfasst zwölf überwiegend goldene Gegenstände, u. a. eine Gürtelschnalle, Riemenzungen, Ohr- und Fingerringe sowie Anhänger, die ins späte 8. und frühe 9. Jahrhundert datiert und mit dem spätawaren- sowie karolingerzeitlichen Horizont im Karpatenbecken in Verbindung gebracht werden können.

Die Studie basiert überwiegend auf der 2002 an der Universität von Wien eingereichten Dissertation der Autorin, die durch Falko Daim und Ernst Pernicka betreut wurde. Wie aus dem Vorwort zu entnehmen ist, wurden die dort erzielten Ergebnisse durch rastermikroskopische Untersuchungen ergänzt. Zudem finden sich in der Arbeit Resultate verschiedener feinschmiedetechnischer Teilanalysen wieder, die die Autorin während der letzten Jahre im Rahmen einzelner Projekte als Mitarbeiterin des Vienna Institute for Archaeological Science (VIAS) durchgeführt hat. Eine Durchsicht des Literaturverzeichnisses verdeutlicht allerdings, dass für den Druck keine durchgehende Aktualisierung vorgenommen wurde. Die detaillierte und umfangreiche Untersuchung ist dennoch eine große Bereicherung für die Archäologie der Awarenzeit und auch darüber hinaus, indem sie die byzantinisch-mediterranen Beziehungen und Vorbilder dieses Kulturraumes zu rekonstruieren versucht.

Die Analyse der Funde basiert auf dem von Falko DAIM („Byzantinische“ Gürtelgarnituren des 8. Jahrhunderts. In: F. Daim [Hrsg.], Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt. Studien zu Diplomatie, Handel und Technologietransfer im Frühmittelalter. Monogr. Frühgesch. u. Mittelalterarch. 7 [Innsbruck 2000] 77–204) formulierten „Dreisäulenmodell“, das Form und Verzierung (1), Herstellungstechnik (2) und Material (3) als die drei Pfeiler der Klassifizierung archäologischer Fundobjekte differenziert. Die Geschwindigkeit von Vermittlung und Rezeption dieser einzelnen Bereiche wurde durch Daim am Beispiel von Gürtelgarnituren des 8. Jahrhunderts untersucht, um „byzantinische“ Gürtelbeschläge und deren Imitate voneinander absondern zu können. Die Bestandteile des Brestovacer Gürtels wurden in diesem Kontext bereits ausführlich behandelt. Er ordnete sie seiner (jüngsten) Stufe 3 (2. Hälfte 8. / Anfang 9. Jahrhundert) und einer Balkan-byzantinischen Gruppe zu (ebd. Abb. 112).

Diesem Beispiel folgend, gliedert sich die Arbeit von Birgit Bühler – nach einem Katalog der Brestovacer Funde (Kap. C) – in drei Hauptteile. Den Anfang bilden, in einem Kapitel (D.I) zusammengefasst, Verzierung und Form, wobei aber allein die spätawarenzeitlichen Gürtelbestandteile analysiert werden. Der zweite Abschnitt (D.II) ist den herstellungstechnisch-materialographischen Aspekten gewidmet, hier werden die karolingerzeitlichen Objekte mit einbezogen. Die Auswertung rundet ein drittes Kapitel ab (D.III), das sich mit der Typochronologie der karolingerzeitlichen Funde aus Brestovac beschäftigt. Der Aufbau des Bandes – mit zahlreichen Exkursen zu den Vergleichsfunden – führt unvermeidlich dazu, dass sich die Ausführungen und Ergeb-

nisse der Autorin nur mosaikartig erschließen lassen, man verliert schnell den roten Faden bei der Durchsicht einzelner Unterkapitel.

Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt zunächst bei der Ornamentanalyse, in der die Vorbilder und Rezeptionswege der „Stäbchen- und Lilienzier“ (D.I.3) im Mittelpunkt stehen. Diese Motive zeigen im awarischen Milieu ein zeitlich beschränktes Vorkommen während der Spätawarenzeit III (letztes Drittel 8. / Anfang 9. Jahrhundert), andere stilisierte Pflanzenmotive kommen allerdings in unterschiedlicher Häufigkeit auch schon früher vor. Als ein Unterscheidungsmerkmal zwischen der Stäbchen- und Lilienzier lässt sich anführen, dass, während man letztere weit verbreitet auch auf „Massenware“ als Dekor vorfindet, sich die Verwendung der ersteren auf hochwertigere Objekte beschränkt, wie in Brestovac oder Nagyszentmiklós (vgl. hierzu das im Buch nicht zitierte Werk von Cs. BÁLINT, *Der Schatz von Nagyszentmiklós. Archäologische Studien zur frühmittelalterlichen Metallgefäßkunst des Orients, Byzanz' und der Steppe.* *Varia Arch. Hung.* XXVIIb [Budapest 2010]). Insgesamt verortet Birgit Bühler die Herkunft dieser Ornamentwelt im Mittelmeerraum, auch wenn eine lokale awarische Produktion nicht auszuschließen bleibt (S. 95). Auf diese enge Verbindung spätawarischer und spätantik-byzantinischer Stilrichtungen wurde vor kurzem auch in der Dissertation von Gergely SZENTHE (englische Zusammenfassung seiner Thesen: *Vegetal ornaments in the Late Avar decorative art.* In: L. Bartosiewicz u. a. [Hrsg.], *Dissertationes Archaeologicae ex Instituto Archaeologico Universitatis de Rolando Eötvös nominatae Ser. 3, N. 1* [Budapest 2013] 303–320) verwiesen. Er betrachtet die Beziehungen zwischen den beiden Regionen unter dem Aspekt von Zentrum (= Byzanz) und Peripherie (= Karpatenbecken) und stuft die spätawarischen Formen als lokale Erscheinungen ein, die jedoch als Teil der mediterranen Entwicklung entstanden seien.

Sowohl Szenthe als auch Bühler folgen damit einer in der Awarenforschung seit den frühen 1990er Jahren auftretenden Richtung, die den Einfluss von Byzanz auf die materielle Kultur des Karpatenbeckens gegenüber der früher postulierten östlichen Steppendominanz herauszuarbeiten versucht und inzwischen durch mehrere größere Studien vertreten wird (z. B. É. GARAM, *Byzantinische Funde der Awarzeit [6.–7. Jahrhundert].* *Mon. Arch. Avarorum* 5 [Budapest 2001]; F. DAIM [Hrsg.] a. a. O.).

Ebenfalls als eine neue Tendenz in der Awarenforschung lässt sich seit zwei Jahrzehnten die verstärkte Einbeziehung von feinschmiedetechnischen und materialographischen Analysen in die Auswertung der Metallobjekte verzeichnen (z. B. O. HEINRICH-TAMÁŠKA, *Studien zu den awarenzeitlichen Tauschierarbeiten.* *Monograph. Frühgesch. u. Mittelalterarch.* 11 [Innsbruck 2005]; Zs. RÁCZ, *Goldschmiedegräber der Awarzeit.* *Monogr. RGZM* 116 [Mainz 2014]). Der zweite große Teil des hier rezensierten Bandes (Kap. D.II) widmet sich diesem Themenbereich. Die Bewertung und Einordnung der Funde von Brestovac unter diesem Aspekt stellt insgesamt ein Novum dar und die Vergleichsfunde, die, durch zahlreiche Mikro- und Makroaufnahmen dokumentiert, hier mitbehandelt werden, machen einen maßgeblichen Wert des vorliegenden Werks aus. Eingeleitet wird das Kapitel durch einen Überblick der „wichtigsten Techniken und ihrer Merkmale“. Da Teile dieser Ausführungen bereits an anderer Stelle von der Autorin veröffentlicht wurden (vgl. B. BÜHLER 1998–99; 2000; 2002 in der Literaturliste des Bandes S. 203) und auch Techniken aufgelistet werden, die für die spätere Analyse nicht von Bedeutung sind, entsteht hier allerdings erneut der Eindruck, dass keine wesentliche Überarbeitung der Dissertation erfolgte. Eine Beschränkung auf die Beschreibung von Techniken, die im Zusammenhang der Brestovacer Funde relevant sind, hätte diesen Abschnitt übersichtlicher gemacht.

Die durchgeführte Analyse der Gürtelbestandteile legt mehrere Merkmale fest, die als charakteristisch für das „byzantinische“ Kunsthandwerk eingestuft werden, wie z. B. Kompositionsbauweise, Treibziselieretechnik, Filigranzier, Einlagetechniken, Höckerdorn und Befestigung durch

Ösenschnäuren (S. 140). Die Verwendung dieser Techniken, vor allem in Kombination, lässt sich während der Awarenzeit nur bei Objekten feststellen, die überwiegend aus Gold hergestellt wurden. Sie können laut der Autorin „als Kennzeichen ‚byzantinischer‘ Technologie auf höchstem Niveau angesprochen werden“ (S. 169). Innerhalb der einzelnen formal-stilistisch einheitlichen Fundgruppen lassen sich allerdings anhand der Imitation der einzelnen Techniken und durch die Verwendung von Buntmetallen auch verschiedene Qualitätsstufen abgrenzen.

Insgesamt scheinen sowohl die technischen Merkmale als auch die Ornamentik die anfangs formulierte Annahme zu bestätigen, dass solche Produkte unter direktem mediterranem Einfluss entstanden sind. Auch wenn die genaue Lage der Werkstätten sich nicht bestimmen lässt, kann dennoch angenommen werden, dass diese in der unmittelbaren Nähe der Eliten und ihrer Machtzentren gewirkt haben. Dabei scheint der Quantität und Qualität des bisher bekannten Fundmaterials nach das awarische Siedungsgebiet gegenüber dem bulgarischen eine bedeutendere Rolle gespielt zu haben.

Im dritten Kapitel der Auswertung (D.III) werden schließlich die karolingerzeitlichen Objekte besprochen. Hier ist vor allem ein goldener Fingerring mit der Inschrift ‚IYI‘ zu erwähnen, dessen Verbreitungsschwerpunkt in Bulgarien lag und der vermutlich von dort nach Slawonien gelangte (S. 193 f.).

Im Rahmen der abschließenden historischen Interpretation des Fundkomplexes von Brestovac (D.IV) verweist die Autorin auf den Beitrag von Péter Prohászka, der zu Beginn des Buches (Kap. B) die Fundgeschichte anhand der überlieferten Archivalien skizziert. Demnach handelt es sich entgegen bisheriger Annahmen nicht um die Teile eines Schatzfundes, sondern um Beigaben aus Gräbern. Birgit Bühler nimmt auf der Basis der Funde eine Laufzeit von ca. Mitte des 8. bis Mitte des 9. Jahrhunderts, also von der Spätawaren- in die Karolingerzeit, an. Ob es sich dabei um eine kleine Nekropole handelt, die über diese Epochengrenze hindurch belegt worden war, oder ob die spätawarischen Funde erst während der Karolingerzeit unter die Erde gelangten, lässt sich aufgrund der Fundumstände nicht mehr ermitteln. Sie verdichten aber insgesamt die Hinweise auf eine Kontinuität einzelner Typen, Formen und Techniken ins 9. Jahrhundert hinein, wie es bereits von Béla M. SZÖKE (Die Beziehungen zwischen Ostalpenraum und Westungarn in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts [Frauentracht]. In: F. Daim [Hrsg.], Awarenforschungen II. Arch. Austriaca Monogr. 1 [Wien 1992] 841–967) betont wurde.

Zum Abschluss sind noch einige Punkte zum Erscheinungsbild des Bandes zu nennen, die den Inhalt des Bandes nicht schmälern sollen. Abgesehen davon, dass das Schrift- und Gliederungsbild für eine solch angesehene Monographienreihe wenig elegant erscheint, betrifft diese Kritik hauptsächlich die Druckaufarbeitung des Tafelteils. Das uneinheitliche Design vermittelt den Eindruck, dass es keine systematische Nachbearbeitung der Autorenvorlagen gab. Abgesehen davon dürfte diese Studie für all diejenigen KollegInnen von großem Nutzen sein, die sich mit den komplexen ikonographischen und technologischen Verflechtungen der frühmittelalterlichen Feinschmiedekunst auseinandersetzen.

D-04109 Leipzig
Reichsstr. 2-4
E-Mail: orsolya.heinrich-tamaska@leibniz-gwzo.de

Orsolya Heinrich-Tamáška
Leibniz-Institut für Geschichte und
Kultur des östlichen Europa (GWZO)